Memeler Dampfboot.

№ 75. 1875.

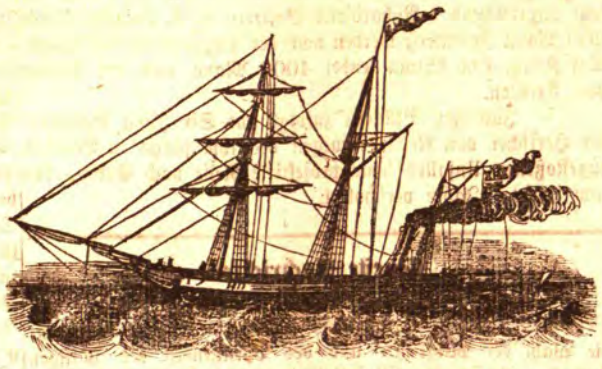
Donnerstag, den 1. April.

Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis pränumerando 3 Mark, mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten 3½ Mark. Für Rußland 3 Rubel pro halbes Jahr.

Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-Spaltzeile von Abonnenten mit 15 R.-Pf., von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit 20 R.-Pf berechnet. Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt, sind spätestens bis Nachmittag 2 Uhr einzuliefern. Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.



Zum 1. April 1875.

Ein Fahrzeug ist's auf wilden Wogen —
Mit Kraft zertheilt sein Kiel die Fluth, —
So kommt es stolz dahergezogen
Und trotzt der Elemente Wuth.
Und wie es klüglich jede Klippe mied,
Umsegelt's sicher jedes Riff;
Und wie es kühne Wasserfurchen zieht,
Erscheint's ein hochgewaltig Schiff —
An seinem Steuer aber steht ein Mann und Held,
Und trägt auf mächt'gen Schultern eine ganze Welt. —

Und wie die Wellen auch erbrausen,
Die tolle Windsbraut heulend naht,
Und all', die in der Tiefe hausen,
Die Geister, hemmen seinen Pfad: —
Er findet, trotzend Nöthen und Gefahr,
Ein felsenfester Held und Hort,
Mit Löwenmuth und Augen gleich dem Aar
Den rechten sturmessichern Port, —
Der kühne Mann, der unbeirrt am Steuer steht,
Wie auch der wilde Wettersturm sein Haupt umweht.

Könnt Ihr den Mann, das Schiff mir nennen?
Im Hafen liegt's jetzt ruhig da —
Den Mann am Steuer müßt Ihr kennen —
Das Schiff, es heißt — Germania.
Zum Kaiserhafen ist's geschickt gelenkt,
Damit's vom Kampfe ruhen kann, —
Und heut' vor 60 Jahr ward uns geschenkt,
Der theure, Preußens, Deutschlands größter Mann.
Drum laut ertön' im Deutschen Reiche fern und nah
Dem **Fürsten Bismarck** heute jubelndes Hurrah!

Du, Deutschen Landes Ruhm und Ehre,
Du, sich'rer Lootse in Gefahr,
Du, seine fest' und beste Wehre,
Du, starker Leu und kühner Aar, —
O, nicht verlasse die Germania,
Wenn wiederum der Kampf beginnt;
Vielleicht ist eine solche Zeit schon nah, —
Wer weiß was Feindes List ersinnt?
Erwehr' Dich sein mit Macht, der Dich verderben will,
Und schick' mit klugem Rath die Schwarzen — in April.

— r.

Tages-Chronik.

Am 1. April, Nachm. 3 Uhr, Ankerstr. 3. Verkauf von Möbeln, Haus- u. Küchengeräth: Abends 8 Uhr, General-Versammlung des Krieger-Vereins.

Die Arbeiten des Preußischen Landtages

haben durch die Osterferien, die nunmehr bald zu Ende gehen, eine kurze, den Abgeordneten selbst gewiß hoch willkommene Unterbrechung erfahren. Obgleich der Landtag noch nicht grade lange in Thätigkeit ist, waren die Arbeiten der Session doch ungewöhnlich anstrengend und erschöpfend. Eine Reihe der wichtigsten Gesetze ist in erster Lesung durchberathen und an Kommissionen verwiesen worden. Dazu kamen noch die Berathungen des Staatshaushaltsetats, die man sich überdies noch viel schwerer machte, als nothwendig war. Ein Etat, der so vorsichtig aufgestellt war, daß sich kaum ein oder der andere Posten bemängeln ließ, hätte rascher durchberathen werden können; es ist jedenfalls auf die Budget-Verhandlungen mehr Kraft und Zeit verwendet, als nöthig war, wovon die Folge ist, daß man jetzt die Frage aufwirft, ob es wohl möglich sein wird, noch eines oder das andere der großen Gesetze zum Abschluß zu bringen. — Wir theilen die Befürchtungen in dieser Beziehung nicht, glauben vielmehr, daß es sehr wohl möglich ist, die wichtigsten der großen Vorlagen durch alle Stadien der Berathung durchzuführen. Aber erklärlich ist es immerhin, daß eine pessimistische Stimmung sich der Gemüther bemächtigt hat Hoffentlich werden unsere Abgeordneten aus der wohlverdienten Ferienmuse gestärkt und frischen Muthes zu ihren schweren Arbeiten zurückkehren. Die Kommissionen haben gut vorgearbeitet, und wenn man noch nicht nach neuen Schwierigkeiten sucht, wird man die anderen, die nicht allzugroß sind, ohne besondere Mühe überwinden.

Aber nicht blos die Anstrengung der Arbeit sondern auch die Aufregung der Kämpfe hat die Kräfte erschöpft. Wir sind in den letzten Jahren an aufregende politische Kämpfe gewöhnt worden, aber die Erbitterung hat in der diesmaligen Session einen Höhepunkt erreicht, wie niemals vorher. Die kirchenpolitischen Debatten waren diesmal im Grunde einförmig, oft geradezu langweilig; die ewige Wiederholung derselben hundertmal widerlegten Ausstellungen von Seiten der Ultramontanen mußten ermüdend wirken. Aber wie schwach die Gründe waren, die Leidenschaftlichkeit und Gehässigkeit der meist kleinlichen und chikanösen Angriffe war um so größer und mußte natürlich auch in den reichs- und staatstreuen Parteien große Erbitterung und Unwillen erregen.

Erklärlich ist es, wenn hier und da der Wunsch nach der Wiederkehr einer friedlicheren Stimmung und einer Milderung der Gegensätze laut wird, und wenn man die Hoffnung aussprechen hört, daß die Ferienmuße einen besänftigenden Einfluß auf die Gemüther ausüben werde. Aber das sind eben fromme Wünsche, mit denen Nichts gebessert und nichts geholfen wird. Man thut nicht wohl, solchen Hoffnungen allzu lauten Ausdruck zu geben, denn damit ermuthigt man nur den Feind, der, was ihm an Stärke abgeht durch trotzige Frechheit zu ersetzen sucht. Mit diesem Feinde haben wir keinen Vertrag zu schließen, wir haben ihn zu bekämpfen, bis er sich bedingungslos unterwirft. Hat er sich unterworfen, dann ist es Zeit, versönlichen Stimmungen Raum zu geben, aber der Augenblick ist noch nicht gekommen. Man möge daher die Ferienzeit nicht dazu benutzen, von Friedensidyllen zu träumen, sondern die Kräfte zu neuem Kampfe zu sammeln und dem Manne der in diesem Kampfe rüstig voranschreitet kräftig zur Seite zu stehen. Bleiben wir eingedenk des Wortes unseres Reichskanzlers, welches in allen Deutschen Gauen den lebhaftesten Widerhall gefunden: „Die Regierung thut ihre Pflicht, indem sie Deutsche Geistesfreiheit gegen Rom schützt."

Bismarck ist kein Mann der Phrase. Er hat die eben erwähnte Aeußerung nicht des Effectes wegen gethan, sondern sie mag als Beweis des Ernstes gelten, den die Deutsche Reichsregierung im Kampfe gegen Rom zu entwickeln denkt. Alles, was bis jetzt geschehen, war nur die Einleitung; die Hauptsache wird erst kommen. Bis jetzt hat man sich auf die Vertheidigung beschränkt, die anfangs durch das Gebot der Nothwehr dictirt ward; von nun an scheint man zum Angriffe übergehen und den Kampf gegen das Papstthum von dem Gebiete der heimischen Gesetzgebung auf das völkerrechtliche verpflanzen zu wollen.

Der Papst hat zwar kein Land mehr, gleichwohl gilt er noch als Souverän. Aus diesem Widerspruch ergiebt sich für ihn die Freiheit, nach Belieben auswärtige Regierungen zu beschimpfen, ihre Unterthanen zum Widerstande gegen die Gesetze, zum Hochverrath aufzufordern, ohne daß man ihn dafür zur Rechenschaft ziehen könnte. Durch das Italienische Garantiegesetz ist die Verantwortlichkeit des Papstes für seine Handlungen zwar nicht abgeschafft, wohl aber auf eine moralische herabgemindert worden Er darf alle Welt beleidigen, und dem Beleidigten bleibt das leere Nachsehen. Man muß also auf Mittel denken, sich gegen Angriffe des Papstes sicher zu stellen und von ihm Genugthuung zu erhalten, wenn er auch aufgehört habe, „als weltlicher Souverän faßbar zu sein."

Imgleichen erklärt Bischof Ketteler in seiner neuesten Schrift, die erste Bedingung des religiösen Friedens in Deutschland sei die, daß kein Beschluß einer parlamentarischen Körperschaft fürder in Religionssachen Geltung habe. Die Römlinge fordern die Aufhebung des Gesetzgebungsrechtes der Volksvertretungen, weil sie daran verzweifeln, jemals die Mehrheit zu erlangen. Solcher Anmaßung gegenüber muß die Haltung der Deutschen Reichsregierung täglich strenger werden bis sie endlich den Gedanken, der ihr vielleicht heute schon vorschwebt, in feste Form bringt und die Abschaffung jener Institution offen anstrebt, welche das Werk Kaiser Konstantin's und des Conciliums von Nicäa ist. Fürst Bismarck wäre gerade der rechte Mann dazu, wenn er nur in seiner bisherigen Wirksamkeit dem Deutschen Reiche in ungeschwächter Kraft und Gesundheit erhalten bleibt. In diesem Wunsche vereinigen sich heute an seinem 60. Geburtstage sicher alle echt Deutschen Patrioten, alle Freunde der Humanität und Geistesfreiheit.

Deutsches Reich.

△ Berlin, 28 März. Im Handels-Ministerium werden die Vorarbeiten zu den mehrerwähnten Eisenbahnvorlagen: Ankauf der Nord- und der Pommerschen Centralbahn, lebhaft gefördert, da es in der Absicht liegt, diese Vorlagen sobald als thunlich nach Wiederbeginn der Landtagsarbeiten einzubringen. Es hängt dies freilich davon ab, ob es möglich sein wird, die Verträge mit den Eisenbahn-Gesellschaften abzuschließen. Die Bemühungen der Actionäre, welche bei dem in Aussicht genommenen Arrangement bekanntlich mit ihren Ansprüchen ausfallen würden, durch direkte Eingaben an den Kaiser und den Minister-Präsidenten Entschädigungen zu erlangen, dürften um so weniger Aussicht auf Erfolg haben, als die Entschädigungsfrage bei den Vorverhandlungen im Handels-Ministerium nach allen Richtungen hin zur Erwägung gekommen ist, und man sich außer Stande erklärte, darauf einzugehen, da der Staat ohnehin durch den Ausbau der beiden Bahnen eine große Kostenlast ohne Aussicht auf sichere Rentirung zu übernehmen haben wird.

— Von verschiedenen Seiten wird das Verbleiben des Reichskanzlers in Berlin gegen seine früheren Dispositionen mit dringenden Dienstgeschäften in Verbindung gebracht, mit dem Hinzufügen, daß der Fürst vorläufig jede Reise aufgegeben habe.

— Die internationale Telegraphenconferenz, welche nach Petersburg zusammenberufen ist und für deren würdige Inaugurirung und Kostenbestreitung das Russische Communications-ministerium bereits 25,000 Rubel bewilligt hat, soll, wie die Schles. Ztg. hört, am 1. Juni eröffnet werden. Den Vorsitz wird nach diplomatischem Herkommen der Hauptvertreter der Russischen Regierung übernehmen. Einladungen zu der Conferenz sind seitens Rußlands an die vierundzwanzig zur internationalen Telegraphen-Convention gehörigen Staaten und zwanzig Kabel-Gesellschaften ergangen und allseitig zusagend beantwortet worden. Von denjenigen Staaten, welche auf der letzten Conferenz in Rom noch nicht vertreten waren, hat Brasilien seine Theilnahme angemeldet, die La Plata-Staaten sind eingeladen Die Conferenz soll vierzig Tage dauern, da der bisherige Conventionsentwurf so vollständig umgearbeitet werden soll, daß nur wenige Paragraphen unverändert bleiben. Den Privatgesellschaften steht nur eine berathende Stimme zu. Beschließende Stimmen haben nur die officiellen Vertreter der Conventionsstaaten. Die Vorschläge, welche auf der Conferenz zur Debatte gelangen sollen, müssen von den einzelnen Staaten vorher an die Russische Haupt-Telegraphen-Verwaltung zu St. Petersburg eingesandt werden, welche dieselben zusammenstellt und den an dem Congresse theilnehmenden Verwaltungen zur Orientirung übermittelt. Mit der jüngst wieder viel erwähnten Neutralisirung der Telegraphenleitung in Kriegszeiten wird sich der Congreß aller Wahrscheinlichkeit nach nicht befassen, da bereits auf der letzten Zusammenkunft in Rom die Ansichten darüber getheilt waren und keine befriedigende Vereinbarung getroffen werden konnte. Die Conferenz wird sich hauptsächlich mit der bereits erwähnten Revision der bestehenden Telegraphen-Convention zu beschäftigen haben und man beabsichtigt, einen neuen Vertrag in Form eines kurzen völkerrechtlichen Statuts und ein neues Reglement auszuarbeiten. Von Englischer Seite ist der Vorschlag gemacht, daß bei Tarifirung der Depeschen auf ein Wort nicht mehr wie acht Buchstaben

kommen dürfen. Die Deutsche Telegraphenverwaltung wünscht, daß ein Wort aus 12 Buchstaben bestehen könne.

— Ein Artikel der „Post", welcher die Frage der internationalen Bedeutung des Italienischen Garantieengesetzes erläutert, erblickt dieselbe darin, daß der Italienische Staat, indem er einen seiner Gäste oder Unterthanen unnahbar macht für sein eigenes Gesetz, damit nothwendig die völkerrechtliche Verantwortung übernimmt für die Handlungen eben dieses Gastes oder solcher Unterthanen. Der Artikel will die „apostolischen Paläste" nicht vor dieser völkerrechtlichen Verantwortung geschützt wissen und weist auf die Verlegenheiten für die Italienische Regierung hin, die daraus entstehen möchten, daß ein Souverain oder ein Gast, den sie aufgenommen, feindselige Handlungen gegen einen dritten Souverain übernimmt, mit welchem sie sich in Frieden befindet. Dann heißt es zum Schluß: „Es drängt sich daher der Gedanke auf, daß die Italienische Regierung ihrerseits die Initiative ergreifen sollte, um die Folgen eines Verhältnisses abzuwenden, die weder für sie, noch für ihr Volk erträglich sind. Die Italienische Regierung sollte beantragen, daß die Europäischen Mächte gemeinsam eine Constitution des Papstthums festsetzen; eine Constitution, welche dem Papst alle erforderlichen Rechte sichert, aber auch alle nothwendigen Schranke zieht in Bezug auf die Bedingungen der Papstwahl, in Bezug auf die Gültigkeit der päpstlichen Akte den Staaten gegenüber und in Bezug auf die Verantwortlichkeit des Papstes und ihre Verwirkung bei Ueberschreitung der in der Constitution gezogenen Schranken. Alle Staaten, so sollte man meinen, haben an einer solchen Constitution des Papstthums ein unmittelbares und dringendes Interesse. Die Initiative gebührt aber der Italienischen Regierung, weil dieselbe in der Lage ist, so lange der jetzige ungeregelte Zustand dauert, die Last der päpstlichen Verantwortlichkeit auf ihre Schultern fallen zu sehen. Man kann das von den Großstaaten der christlichen Civilisation zu unternehmende Werk einer päpstlichen Constitution für sehr angezeigt halten, und doch entschiedene Zweifel hegen, ob die Aussichten für das Gelingen eines solchen Werkes bereits vorhanden sind. So, scheint es, findet man sich zurückgeworfen, auf die Forderung des völkerrechtlichen Charakters der Paläste des Vaticans und Laterans und etwa noch der Villa von Castel Gandolfo, welche sämmtlich das Italienische Garantieengesetz als apostolisch bezeichnet. Welchen der möglichen Wege wird zunächst Europa und wird weiterhin Deutschland gegenüber dem Papstthum einschlagen? Dies vorauszusagen, kann heute noch Niemand unternehmen. Aber zur Klarheit zu bringen, welche Wege möglich sind, während der augenblicklich noch bestehende Zustand unmöglich ist, wird der Versuch gemacht werden müssen."

Rußland.

Ein Sensationsprozeß hält die feine Russische Gesellschaft nicht minder in Athem. Wir meinen das gegen die Aebtissin — Mitrofania eingeleitete Verfahren. Diese Braut des Himmels hatte es nicht verschmäht, das sehr weltliche Geschäft des Eskomtirens von Wechseln ꝛc. so schwunkvoll zu betreiben, daß sie in sehr kurzer Zeit das ihrer Verwaltung anvertraute, nicht unbedeutende Klostervermögen in dieses Bankgeschäft „gesteckt" hatte, welche ungesetzliche Fructifuirung die Aufmerksamkeit der Behörden auf diese industriöse Verlobte des Herrn lenkte nnd ihre Verhaftung in Moskau sowie ihre Ueberführung nach St. Petersburg veranlaßte. Indessen soll die geschäftskundige Dame noch andere noble Passionen cultivirt und sehr vornehme Besuche in ihrer jungfräulichen Einsamkeit empfangen haben. Wie verlautet, sollen hochgestellte Moskauer Persönlichkeiten dieser schmutzigen Affaire nicht ganz fern stehen. So wird uns von unserem Petersburger und Moskauer Correspondenten übereinstimmend gemeldet.

Frankreich.

— Ordre bringt heute ein Schreiben, worin der Redacteur der Debaten John Lemoinne, offen bedroht wird, weil er gegen die ungesetzlichen Pensionen angekämpft, welche der von den Bonapartisten gewonnene ehemalige Finanzminister Marthieu Bodet 42 ehemaligen kaiserlichen Beamten bewilligt hatte. Dieses Schreiben, welches ein Unterofficier an den Ordre gerichtet, besagt: „Ich erwartete bis jetzt umsonst, daß man gegen Herrn John Lemoinne Verfolgungen einleitete. Das ist nicht erlaubt, und wenn ich diesem Pedanten begegne, so werde ich aus seinem Knopfloch das rothe Band herausreißen, welches er zu tragen vielleicht noch die Unverschämtheit hat. Wird nun ein ehrlicher Mann mich tadeln, wird ein Gericht mich verurtheilen können?" So dürfen die Bonapartisten unter Herrn Buffet ungestraft drohen.

Asien.

China. Der „North China Herald" vom 4. Februar enthält einige Angaben über den neuen Kaiser von China. Das Blatt schreibt: „Wir haben endlich bestimmte Auskunft über den Gang der Ereignisse in Pecking seit dem Tode des letzten Kaisers, und erfahren, daß ein Knabe, Namens Tsai-tien, ein Vetter des verstorbenen Kaisers, der neue Herrscher von China mit dem Titel „Kwang-sü" ist. Früh am Morgen nach dem Tode des letzten Kaisers hieß es in Peking, daß ein Enkel seines ältesten Onkels, des Prinzen Tun, Mangels eines direkten Erbens zum Thronfolger auserkoren worden sei, aber im Laufe des Tages wurde es bekannt, daß die zwei Kaiserinnen, d. h. die Kaiserin-Wittwe und die Kaiserin-Mutter (von T'ung Ehe), die wohlbekannten Regentinnen während der letzten Minorennität, den einzigen Sohn des 7. Prinzen des Prinzen Ch'un gewählt hätten. Dieses Kind, das, wie es heißt, gegenwärtig 3 oder 4 Jahre zählt, wurde in einem Dekret der Kaiserinnen, das in einem Abschiedsdekret des dahingeschiedenen Kaisers genehmigt worden, zum Thronfolger designirt.

Aus Rangoon wird der „Times" vom 19. d. per Kabel gemeldet: Die nach dem westlichen China bestimmte Expedition des Obersten Browne kam heute mit ihrem Gefolge in Rangoon an. Sämmtliche Verwundete sind wohl. Der Angriff auf die Expedition erfolgte Seitens Chinesischer Grenzwächter, die von Anderen dazu aufgestachelt wurden. Das Gepäck und die Präsente wurden geborgen. Die Sikhs fochten tapfer; 20 Chinesen wurden getödtet und sehr viele verwundet. Jede Verbindung mit China an der Grenze ist durch starke Banden bewaffneter Männer unterbrochen. Man kennt die Anstifter des Angriffes, aber die Beweise für die Gewißheit sind bis jetzt unzureichend. Richardsons Batterie der 5. Brigade, sowie 200 Mann Infanterie werden nach der Tungugrenze marschiren. Der König von Birma sendet 4000 Mann nach der Grenze von Arracan.

— Indischen Blättern zufolge hat Sir Jung Bahadur, der Herrscher von Nepaul, wegen des ihm jüngst in Bombay zugestoßenen Unfalles seine projektirte Reise nach Europa bis zum nächsten Jahre verschoben.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 27. März. Der Reichs-Anzeiger publicirt eine Verordnung des Reichskanzlers, welche die Bestimmungen für die Wahl der Mitglieder und des Vorsitzenden des künftigen Landesausschusses für Elsaß-Lothringen festsetzt.

Wien, 26 März. Nach einem Telegramme der „Neuen Fr. Presse" aus Konstantinopel wird ein Türkisches Geschwader zur Begrüßung des Kaisers von Oesterreich nach dem Adriatischen Meere entsandt werden.

Petersburg, 30. März. Die fünfprocentigen Rückkaufsscheine sollen durch Bankscheine zweiter Emission und die fünfeinhalbprocentigen Rentenscheine durch Scheine neuer Form ersetzt werden. Die Commission für die Aufhebung des Arbeiterreglements hat die Berathungen beendigt. Die berathenen Gesetzentwürfe werden dem Reichsrathe vorgelegt werden, sobald das bezügliche erläuternde Material geordnet und gedruckt ist.

London, 29. März. Wie dem Reuterschen Bureau aus Nangasaki vom 18. d. M. gemeldet wird, ist das Verbot der Ausfuhr von Reis aufgehoben worden.

Paris, 26. März. Wie die „Agence Havas" aus sicherer Quelle versichert, stehen in Bezug auf die höheren Verwaltungsbeamten, namentlich die Präfecten, in den nächsten Tagen umfassende Personalveränderungen bevor. — Dem Herzog von Broglie ist der vacante Botschafterposten in London angetragen; derselbe hat sich über die Annahme noch nicht entschieden.

Paris, 27. März. Der Deputirte Guiter (Republ.), im Jahre 1848 Mitglied der constituirenden Versammlung, nach dem Staatsstreich verbannt, 1871 in die Nationalversammlung gewählt, ist gestorben. Durch seinen Tod entsteht die vierzehnte Vacanz in der Nationalversammlung. — Von dem Werke Jules Favre's „Zur Geschichte der Regierung der nationalen Vertheidigung" erscheint in den nächsten Tagen bei Plon hierselbst der dritte Band, welcher die Frankfurter Friedensverhandlungen und die Kommune behandelt.

— 28. März. Die Verweigerung des Gemeinderaths von Paris, Gelder für die Einrichtung von zwei neuen Pfarreien in der Hauptstadt zu bewilligen, erregte bei den Clerikalen großen Zorn; wie es heißt, hätten sie schon bei Buffet Schritte gethan, um die Ersetzung des Gemeinderaths durch eine Gemeindekommission zu erreichen. Wie verlautet, sollen General Ladmirauld, der Gouverneur von Paris, und General Bourbaki, Gouverneur von Lyon, zu Marschällen und Herzog Joinville zum Admiral ernannt werden.

— Der „Agence Havas" sind Nachrichten aus Bayonne zugegangen, welche bestätigen, daß die Königlichen Truppen und die Karlisten, die sich auf der Oriolinie gegenüberstanden, am Gründonnerstage mit einander fraternisirten, und daß in dem karlistischen Lager Plakate mit der Ueberschrift: Es lebe der Friede! Hoch die Fueros! Hoch Cabrera angeschlagen waren. Don Carlos hatte befohlen, hiegegen mit Strenge einzuschreiten.

— 29. März. Quinet wurde heute beerdigt. Victor Hugo, Gambetta Deputirte der Linken, eine große Volksmenge und viele Studenten wohnten dem Begräbnisse bei. Grabreden hielten Victor Hugo, Gambetta, Laboulaye, Brisson. — Der Botschafter Fürst Hohenlohe ist heute wieder hier eingetroffen.

— 30. März. Ein amtliches Dekret verbietet die Ein- und Durchfuhr Nordamerikanischer und Kanadischer Kartoffeln, so wie aller zu deren Verpackung verwendeten Gegenstände für das Französische Gebiet.

Bayonne, 26. März. Der carlistische General Mendiri ist auf Französisches Gebiet übergetreten. Derselbe hat das Convenio Cabrera's angenommen und wird sich nach Madrid begeben, wo für den Empfang Cabrera's festliche Vorbereitungen getroffen sind. Cabrera soll mit allen einem Marschall gebührenden Ehren ausgezeichnet werden.

Madrid, 26. März. Wie verlautet, ist hier eine Carlistische Verschwörung entdeckt worden, welche ein Attentat auf das Leben Cabrera's bezweckte. Die Regierung hat Maßnahmen getroffen, um Cabrera bei seiner Ankunft hieselbst zu schützen.

— 28. März. Nach hier eingegangenen Nachrichten sind 6 Generale, 3 Obersten und eine große Anzahl anderer Offiziere der Carlistischen Armee nach Frankreich übergetreten und haben den König Alfons formell als König von Spanien anerkannt. Es wird diese Thatsache als die nächste Folge der Haltung angesehen, welche General Cabrera den Carlisten gegenüber eingenommen hat.

Madrid, 28. März. Dem Vernehmen nach hat die Regierung die Summe von 11,000 Thlr. als Entschädigung für die Rostocker Brigg „Gustav" zur Zahlung an die Deutsche Reichsregierung bereits angewiesen.

— Nach hier eingegangenen Nachrichten aus Santander vom 27. d. wird General Loma mit seiner Infanterie und Artillerie von San Sebastian her erwartet. Derselbe wird wahrscheinlich das Oberkommando über die in der Provinz Santander stehenden Königlichen Truppen übernehmen, um gegen die Carlisten zu operiren, welche mit 14 Bataillonen und mehreren Kanonen einen Angriff auf die Provinz Santander vorzubereiten.

Provinzielles.

Tilsit. [Ein getreuer Postillon] Die „Tils. Ztg." schreibt: Jeder erinnert sich des furchtbaren Stürmwetters, welches am Ostersonnabend über Stadt und Umgegend dahinfegte, als sollten wir am Ostersonntag so recht tief im Schnee sitzen. In diesem Stürmwetter jagte auch der Postillon der Memeler Estafettenpost im leichten Schlitten den abkürzenden Wiesenweg dahin, um den Memelstrom und den Anschluß seiner Post an den Abendzug zu erreichen. Leider gerieth der Brave beim Uebergang über die Memel in eine Wuhne, Pferd und Schlitten verschwand in dem Wasser und nur mit größter Geistesgegenwart vermochte der Postillon sich und sein Felleisen zu retten. Bis auf die Haut durchnäßt, durch furchtbaren Schnee und Sturm begab sich der Getreue mit seinem Briefschatz auf den Weg von Splitter nach Tilsit; er langte um 9 Uhr Abends hier an. Daß diese Anstrengung ihn sofort das Bett zu hüten zwang, bedarf kaum einer Erwähnung. Das todte Pferd wurde kurz nach dem Unfall von Bauern auf's Eis gezogen. Auch der Schlitten ist in Sicherheit gebracht worden.

— Die Memeler Personenpost welche um $^1/_2$7 Abends in Tilsit eintrifft, langte bei dem Schneetreiben am Sonnabend erst um Mitternacht dort an.

× Danzig, den 30. März. Am Sonnabend ward hier bis zur grünen Brücke das Weichsel- und Mottlau-Eis durch mehre von Neufahrwasser heraufkommende Dampfer völlig durchbrochen und dürfte damit die Wiederaufnahme der Stromschifffahrt thatsächlich eingetreten sein. — Das am ersten Osterfeiertage eingetretene rasche Thauwetter brachte unseren Vorstädten eine Ueberschwemmung in bester Form. In Schidlitz sowohl wie in Jäschkenthal und Langfuhr bildeten die Gärten und zum Theil auch die öffentlichen Wege förmliche Seen. In Langfuhr ergoß sich ein mächtiger, ca. 1 Fuß tiefer Strom die Straße entlang und konnte der Weg nach Jäschkenthal nur mittelst Passiren einer schnell hergestellten breiten Brücke erreicht werden. — Auf dem hiesigen Standesamt sind gegenwärtig nicht weniger, als einige 90 Aufgebote ausgehängt. — Der hier saßhafte Provinzial-Verband der Deutschen Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung — welcher zur Zeit etwa 35 Bildungs- und Handwerker-Vereine, 4 Genossenschaften und mehre andere Vereine Ost- und Westpreußens, sowie ca. 80 persönliche Mitglieder umfaßt — wird seine diesjährige Provinzial-General-Versammlung am 5. und 6. Mai zu Marienburg abhalten. Auf der Tages-Ordnung stehen, außer den laufenden Geschäften und mehren, auf der vorjährigen General-Versammlung zu Insterburg vertagten Angelegenheiten, die Verbreitung guter und billiger Jugendschriften, die Begründung sog. Volkshallen oder Vereinshäuser für Bildungs-Vereine und die Begründung von Bildungs-Vereinen und Bibliotheken für ländliche Gemeinden. — Im Herbst d. J. wird der Vorsitzende der Central-Gesellschaft, Herr Schultze-Delitzsch, unserer Provinz einen Besuch abstatten und in mehren größeren Städten Vorträge halten. — Die neuesten uns aus Polen zugegangenen Nachrichten melden, daß das Eis, welches am 20. d. Mts. bei Warschau zum Aufbruch gekommen war, nur eine Strecke gerückt und wieder zum Stillstand gekommen ist, da des Frostwetters wegen der Wasserzufluß von den Gebirgen noch unbedeutend ist. Die offenen Stellen unterhalb Fordon haben sich ebenfalls wieder mit Eis gefüllt, und ist der Wasserstand unverändert geblieben.

(Fortsetzung des Provinziellen in der Beilage.)

Locales.

** Wenngleich der weise Rabbi Ben Abika behauptet „daß Alles schon dagewesen" so war uns doch der nachfolgende Vorfall ein neuer: Ein Ehepaar aus Schmelz hatte sich hierher begeben, um die feiertäglichen Einkäufe zu machen, bei welcher Gelegenheit sich die schönere Hälfte bei dem dargereichten „Magarietsch" stark übernommen hatte. An ein Nachhausegehen war nicht zu denken, denn sie wälzte sich im eigentlichen Sinne des Worts im Rinnsteine, wobei sie gurgelnde Töne ausstieß und einen Auflauf von Menschen veranlaßte. Der nüchterne Gatte holte sich nun einen Dienstmann nebst Karren herbei, lud die süße Last hinauf, befestigte sie gehörig mit Stricken und schob sie, unter einem zahlreichen Gefolge und dem Gejohle unserer lieben Straßenjugend, nach Hause. Die hinter den vier Wänden nächstdem stattgefundenen Zärtlichkeiten entzogen sich der Oeffentlichkeit.

** Das gegen den Raubmörder Krißus gefällte Todesurtheil ist rechtskräftig geworden und wird nunmehr die Allerhöchste Bestätigung desselben nachgesucht werden.

× Für Freunde der Vogelwelt ist es die höchste Zeit, an das Aushängen der Nistkästen zu denken. Ebenso sind diejenigen Kästen, welche man als Zufluchtsort den Winter hindurch hat hängen lassen, abzunehmen und zu reinigen. Die in denselben enthaltenen vorjährigen Niststoffe streue man unter Bäumen und Gebüsch umher, wo sie vom Regen bald reingewaschen und theilweise (namentlich die Pferdehaare) wieder nutzbar werden. — Wer sich selbst Nistkästen zurechtmachen will, dem empfehlen wir: a) für Staare, Wendehälse und Vögel ähnlicher Größe, Kästen von 12—15" hoch, im Lichten etwa 5—6" weit, das Einflugloch 2" im Durchmesser; b) für Vögel von Größe der Sperlinge 12" hoch, $4^1/_2$" weit, Einflugloch $1^1/_4$" breit; c) für Meise Höhe 9", Weite 4", Einflugloch knapp 1"; für diejenigen Höhlenbrüter, welche mehr luftige Nistplätze lieben (Rothschwänzchen, Fliegenschnäpper ꝛc. Kästen, welche vorn unter dem Deckel halb offen sind. Nistkästen aus zusammengenagelten Brettchen, gebranntem Thon, Fichtenrinde ꝛc., ausgehöhlte und passend zurechtgemachte

lstftücke, thun ihre Dienste, denn die Vögel sind heutzutage nicht verwöhnt. Das Flugloch richte man gegen Osten. Meisen lieben mehr versteckte Stellen, also bringe man die Meisenkästen nicht an astfreien Stellen und nicht an Bäumen n, die sich spät belauben. Rothschwänzchen, Fliegenschnäpper 2c., lieben mehr die Oeffentlichkeit, z. B. eine Hauswand, ein Spalier. Staare (Sprehen) lieben, im Unterschiede von fast allen anderen Vogelarten, beim Nisten Gesellschaft von ihresgleichen, man kann also die Staarkästen nahe bei einander hängen. — Die Hauptsache bleibt, daß rechtzeitig Etwas für unsere gefiederten Freunde geschieht. Hat man es erst einmal gethan, so thut man es gewiß wieder

** Vor wenig Tagen gerieth bei Prökuls der Wirth D. in Zwist mit einem seiner Bekannten. Der Knecht dieses kam herbei und schlug auf D. mit einem Schwengel ein Die Verletzung am Kopfe, welcher D. davon getragen, soll seinen Tod herbeigeführt haben. Die Section der Leiche und event. Verhaftung des Thäters ist beantragt.

* Clerikale Blätter erfreuen sich daran, daß das dem Fürsten Bismark verliehene goldene Vließ ursprünglich als Belohnung für die Verdienste um die katholische Kirche gegründet wurde, geben indessen zu, daß der Orden auch mehrfach an Nichtkatholiken und Protestanten verliehen wurde, wie beispielsweise dem Fürsten Gortschakow und Guizot. Es wird übrigens bei der Entgegennahme des Ordens gewöhnlich ein Protokoll unterzeichnet, das, auch eine Art von Eid, die Ketzer zu vernichten oder dergleichen, in sich schließt. Protokoll und Eid wurden aber oft in bestimmten Fällen abgeändert, der Eid wohl auch ganz weggelassen. Dies geschah unter Anderem, als der verstorbene König Leopold I. (nicht der 7te) von Belgien das goldene Vließ erhielt Der König übernahm dabei keine gegen irgend welche Ketzer gerichtete Verpflichtung So viel zur Erklärung unseres gestrigen Privattelegramms. Was die Absetzung des Fürstbischof Dr. Förster betrifft, wissen wir noch nichts Genaues, vermuthen auch darin eine kleine Verstümmlung.

Standesamtliche Nachrichten

vom 31. März.

Geboren: Dem Reifschlägergesellen Carl Anderer eine Tochter Dem Händler Heimann Joschelsohn eine Tochter. Dem Barbier Simon Cohn eine Tochter. Eine uneheliche Tochter. Ein unehelicher Sohn.

Gestorben: Bäckergesell Heinrich Zippert 53 Jahre alt.

Es sind gemeldet: im März, im I. Quartal,

Geburten	56	138
Sterbefälle	50	138
Aufgebote, hiesige	16	48
auswärtige	10	24
Verheirathungen	14	42

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Bertha Hirsch mit Herrn Albert Philipp in Königsberg, Fräul. Bertha Karnowski in Königsberg mit Herrn Kreisrichter Wilhelm Oetting in Darkehmen, Fräul. Anna v. Napolski mit dem Königl. Bauführer Herrn Arthur von Knobloch in Berlin, Fräul. Bertha Gotthard in Königsberg mit Herrn Christoph Panzer in Memel, Fräul. Celly Flatau in Passenheim mit Herrn Jacob Slomka in Königsberg, Fräul. Adelheid Bormann mit Herrn Leopold Bittrich in Wormditt, Fräul. Gertrud Kohtz in Neuendorf mit Herrn Carl Herbig in Marchewken, Fräul. Ida Simonsohn in Seeburg mit Herrn B. M. Jacobsohn in Liebstadt, Fräul. Emma Corsepius in Althof mit Herrn Major v. Wedell in Andernach, Fräul. Clara Hennig mit Herrn Schiffscapitain Johannes Rieck in Pillau.

Geboren ein Sohn: Herrn Lubosch in Berlin, Herrn G. Lewin in Brandenburg a./H., Herrn Heinrich Pagio in Lyck, Herrn Witko in Heydekrug, Herrn L. Frank in Königsberg; eine Tochter: Herrn W. Guttzeit in Friedland in Ostpreußen, Herrn R. Möller in Krattlau.

Gestorben: Herr Joh. Gottl. Brockmann, Herr Partikulier Carl Fischer, Frau Salz-Controleur-Wwe. Dorothea Boll, geb. Lackner, Söhnchen Armin des Herrn Adalbert Richau, Herr Regierungs-Secretair a. D. C. F. Lange in Königsberg, Herr Kanzleirath und Lieut. a. D. 2c. Friedrich Sablotny in Neidenburg, Herr Propinations-Verwalter Karl Hirsch in Gielgudyschken.

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Amtlicher Königsberger Börsenbericht.

Königsberg, 30. März. (Producten-Bericht.)

Weizen loco niedriger, hochbunter per 1000 Kil. 130pfd. 169½ Mk. bez., 129/39pfd. 174 Mk. bez.; bunter loco per 1000 Kil. russ. 123pfd 167 Mk bez., 124pfd. 168½ Mk. bez.; rother loco per 1000 Kil. 126pfd. 164¾ Mk. bez., 131/32pfd. 167 Mk. bez., 132/33pfd. 171¾ Mk. bez

Roggen niedriger, inländischer loco per 1000 Kil. 120/21pfd. 128¾ Mk. bez., 121/22pfd 130 Mk. bez., 123/24pfd. 133¾ Mk. bez, 124pfd. 135 Mk. bez., 125pfd. 137½ Mk. bez., 126/27pfd. 141 Mk. bez.; russischer loco per 1000 Kil. 116pfd. 125 Mk. bez., 119/20pfd. 127½ Mk. bez.; pro März — Mk. Br., — Mk. Gd.; pro Frühjahr 136 Mk. Br., 133 Mk. Gd.; pro Mai-Juni 136 Mk Br., 133 Mk. Gd.

Gerste flau, loco große per 1000 Kil. — Mk. bez.; loco kleine per 1000 Kil. — Mk. bez.

Hafer loco per 1000 Kil. 156 Mk. bez.; russischer 144 Mk. bez., 146 Mk. bez.; pro März — Mk. Br., — Mk. Gd.; pro Frühjahr 156 Mk. Br., 152 Mk. Gd.; pro Mai-Juni — Mk. Br., — Mk. Gd.

Erbsen loco weiße per 1000 Kil. 148¾ Mk. bez., 151 Mk. bez., 161 Mk. bez., 173¼ Mk. bez.; graue loco per 1000 Kil. — Mk. bez.; grüne loco per 1000 Kil. — Mk. bez.

Bohnen loco per 1000 Kil. — Mk. bez.

Wicken loco per 1000 Kil. 206½ Mk. bez.

Leinsaat loco feine per 1000 Kil. — Mk. bez.; mittel loco per 1000 Kil. — Mk. bez.; ordinäre loco per 1000 Kil. — Mk. bez.

Rübsaat loco per 1000 Kil — Mk. bez.

Dottersaat loco per 1000 Kil. — Mk. bez.

Buchweizen loco per 1000 Kil. — Mk. bez.

Buchweizengrütze loco per 50 Kil. — bez.

Hanfsaat loco per 50 Kil

Kleesaat loco rothe per 50 Kil. — Mk. bez.; loco weiße per 50 Kil. — Mk. bez.

Tymotheum loco per 50 Kil. — Mk. bez.

Rüböl loco ohne Faß per 50 Kil.

Leinöl loco ohne Faß per 50 Kil.

Rübkuchen loco per 50 Kil.

Leinkuchen loco per 50 Kil.

NB. Die eingeklammerten Zahlen zeigen die Preise in Mark u. Pfennigen für Weizen pro 85pfd. — Roggen pro 80pfd — Gerste, Leinsaat und Buchweizen pro 70pfd. — Hafer pro 50pfd. — Erbsen, Bohnen, Wicken pro 90pfd. — Rübsaat und Dottersaat pro 72pfd. an und sind nicht amtlich notirt.

Spiritus-Bericht. Spiritus loco ohne Faß per 100 Litres pro 100% Tralles und in Posten von mindestens 5000 Litres, loco ohne Faß 54 Mk 75 Pf bez., Termine nicht gehandelt.

Spiritus-Bericht (nicht amtlich) vom 30. März. Spritus pro 10,000 Liter % excl. Faß nachgebend, loco 56 Mk. Br., 54½ Mk. Gd., 54¾ Mk. bez., kurze Lieferung 54¾ Mk. bez; pro März 55½ Mk Br., 55 Mk. Gd., — Mk. bez.; pro April 56 Mk. Br., 55 Mk. Gd., — Mk. bez.; pro Frühjahr 58 Mk. Br., 57 Mk. Gd, 57¼ Mk. bez.; pro Mai-Juni 58½ Mk. Br., 57½ Mk. Gd, — Mk. bez.; pro Juni 60 Mk. Br., 59 Mk. Gd., — Mk. bez.; pro Juli 62 Mk. Br, 61 Mk. Gd, — Mk. bez; pro August 63 Mk. Br., 62 Mk. Gd, — Mk. bez.; pro September 64 Mk. Br., 63 Mk. Gd., — Mk. bez.

Berlin, den 31. März

Amsterdam, 100 fl. 2 Monate	R.-M.	173,40
London, 1 Lstr. 3 Monate	"	20,450
London, 1 Lstr. 8 Tage	"	20,600
Belgische Plätze, 100 Frcs. 2 Monate	"	81,10
Paris 100 Frcs. 10 Tage	"	81,60
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen	"	281,25
do 100 S.-R. 3 Monate	"	279,25
Russ. Noten	"	282,50
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	"	173,20
do. do. von 1866	"	169,50
4% Ostpreuß. Pfandbriefe	"	96,20
Roggen loco	"	148,50
Hafer loco	"	171
Spiritus loco	"	56,7

Die neueste Witterungs-Depesche ist bis zum Schlusse des Blattes nicht eingetroffen.

Briefkasten der Redaction.

Herrn F. M. in Sch. bei Pr.

Wenn wir Ihr Gedicht aufnehmen wollten, so würden wir Sie und uns, noch mehr aber die hohe Person, welche dadurch gefeiert werden soll, lächerlich machen; das wollen wir uns Dreien lieber ersparen. Sind Sie nicht auch der Meinung?

Anzeigen.

Die Verlobung ihrer Tochter Helene mit dem Kaufmann Herrn J. Jacobson aus Memel, beehrt sich hiermit statt jeder besonderen Meldung ergebenst anzuzeigen.

Dirschau, den 27. März 1875.

Wittwe E. Goetz.

Als Verlobte empfehlen sich:

Helene Goetz,
J. Jacobson.

Allen geehrten Damen, die unserer Mutter, der Wittwe Charlotte Deutschbein in ihrer langen Krankheit so liebevolle Theilnahme und Unterstützung zukommen ließen, den innigsten Dank. Die Hinterbliebenen.

Kirchliche Bekanntmachung.

Den Mitgliedern der St. Johannis-Gemeinde machen wir hiedurch bekannt, daß der Gemeinde-Kirchenrath und die Gemeindevertretung in der gemeinschaftlichen Sitzung am 11 März c. beschlossen haben, die seither üblichen Stolgebühren und Accidenzien in der St. Johannis-Gemeinde mit dem 1 April c. aufzuheben und den dadurch entstehenden Ausfall für die Betheiligten durch feste Hebungen in Form des sechsten Theiles der Klassen- und klassificirten Einkommensteuer zu decken. Mit Genehmigung der Königl. Regierung fallen demnach mit dem 1. April c. fort: alle Gebühren für Aufgebote, Taufen, Trauungen, Communionen, Fürbitten, Danksagungen, Einsegnungen nebst Confirmandenunterricht und Atteste. Ebenso ist der Klingsäckel und das Stehen der Kirchendiener mit dem Teller abgeschafft. An die Kirchendiener und Kirchenfrauen wird fortan Nichts mehr im Dienste verabfolgt. Eximirte, welche ihrer Exemtion nicht schon jetzt freiwillig entsagt haben, so wie Fremde, nehmen an den obigen Vergünstigungen keinen Theil.

Für die Begleitung einer Leiche durch den Geistlichen werden die bisher gesetzlichen Stolgebühren an die Kirchenkasse gezahlt. Für die im Privathause zu vollziehenden kirchlichen Handlungen wird die seither dem Geistlichen zustehende gesetzliche Gebühr an die Kirchenkasse entrichtet.

Der Gemeinde-Kirchenrath zu St. Johannis.

Habrucker. Ebel. Hamann. Kessler. König. v. Plehwe. W. Richter. Ruffmann. Szameitke.

Krieger-Verein.

Donnerstag, den 1. April c.,
Abends 8 Uhr,
General-Versammlung
im Vereinslokal.

Tagesordnung: Wahl des Vorstandes 2c. für das neue Vereinsjahr.

Der Vorstand.

Unterrichts-Anzeige.

Der gewöhnliche Unterricht im **Englischen, Französischen** und **Russischen,** zur leichten und schnellen Erlernung für Deutsche in einer kurzen Zeit,

1) Die **Englische Conversationsschule. A** new practical and speedy method mit genauer Angabe der Aussprache der **Engländer** und **Amerikaner.**
2) Die **Sprache** der **Franzosen**, eine übersichtliche Methode.
3) **Neuer Russischer Dolmetscher.** Practischer Leitfaden, beginnt wieder vom 10. April d. J. ab. Reflectirende belieben sich bei mir schriftlich oder persönlich zu melden.

S. Salzwasser,
Ober-Lehrer am London und Plymouth College und ehemaliger Dolmetscher in der Russ. Spr. bei der Kaiserl. Russ. Gesandtschaft zu London.
Memel, große Wasserstraße 6, parterre.

Unterricht für Israelitische Knaben.

1) im Hebraischen; 2) für weiter vorgeschrittene in der Religion (Hebräische Theologie); 3) wissenschaftliche Vorlesungen und Uebungen in Schriften zur Förderung der Israelitischen Literatur im Hebräischen; 4) vollständige Correspondenz in der reinen Hebräischen Sprache ertheilt ***S. Salzwasser.***

Einem sehr geehrten Publicum, insbesondere den Freunden meines verstorb. Mannes die ergebene Anzeige, daß ich das

Restaurations-Geschäft

in dem bisher innegehabten Lokal fortsetze. Ich werde bemüht sein, den Wünschen der geehrten Gäste in Verabreichung guter Speisen und Getränke, sowie durch freundliche Bedienung stets nachzukommen und bitte freundlichst um zahlreichen Besuch.

Ein neues Französisches Billard steht den geehrten Gästen zur gefälligen Benutzung.

M. Gieding.

Anzeige.

Mit dem heutigen Tage übernehme ich die bis ultimo vorigen Monats von Herrn ***C. F. Daudert*** innegehabte Restauration, und werde ich mich nach Kräften bemühen, dieselbe durch gute Bedienung, sowie durch beste Getränke, im bis jetzt gehabten guten Rufe zu erhalten. Die geehrten Gäste, sowie meine Freunde lade hiermit ein

Albert Schmidt,
Holzstr. 6.

Die rühmlichst bekannten
Stollwerck'schen Brustbonbons
aus der Fabrik von
Franz Stollwerck,
Hoflieferant, Köln, Hochstraße 9,
auf fast allen **Industrie-Ausstellungen** bereits **prämiirt,** so wie auf jüngster **Wiener 1873** durch die **Fortschritts-Medaille** ausgezeichnet, finden nicht minder Seitens der **Consumenten** die ihnen gebührende, stets wachsende **Anerkennung** als **vorzügliches** Hausmittel gegen Husten, Heiserkeit, Brust- und Halsbeschwerden. Per Paquet à 50 Pf. käuflich in **Memel** bei **C. H. Engel; W. L. Fahrenholtz Nachfolger; Gebr. Ohm; Ed. Schnée; Herrm. Siebert; Ruß** bei **Hugo Surkow.**

Neu erschienen und in den Musikalien-Leihanstalten von Herrn **Ed Schnée** und Frl **Jda Leo** zu haben:

Raphael-Polka,
componirt von Max Karpa.
Preis 75 R.-Pfennige.

Montag, den 5. April,
Vormittags 11 Uhr,
sollen für Rechnung wen es angeht auf dem Fährspeicher

25 Last Hafer

in getheilten Posten in öffentlicher Auction durch mich verkauft werden.

C. H. Frobeen, Mäkler

Auction,
Donnerstag, den 1. April, Nachm. 2 Uhr, sollen Ankerstr. 3 mehrere Möbel, Haus und Küchengeräthe Umstandshalber verkauft werden.

Freitag, den 2. April c., Vormittags 11 Uhr, sollen beim Eigenkäthner Kurmis in Grabben 2 Schaafe und 2 Ferkel meistbietend gegen baare Bezahlung durch mich verkauft werden.

Tennigkeit,
Landreiter.

J. Rohdes Kalkbrennerei

empfiehlt dem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum, namentlich ihren werthen Kunden, stets besten

frisch gebrannten Kalk und alten gelöschten Kalk

mit der Bitte, um gefällige Abnahme.

J. Rohde.

Donnerstag, den 1. April c., Nachmittags 4 Uhr, sollen beim Wirth Strangullis in Rund-Gerge 3 Schafe und 1 Schwein meistbietend gegen gleich baare Bezahlung durch mich verkauft werden.

Tennigkeit, Landreiter.

Maria Wetzel.

Modes. Danzig, Modes.
Langgasse 4.
Putz- u. Modewaaren-Lager
Atelier für Damengarderobe jeder Art.
Bestellungen nach Auswärts werden bei soliden Preisen prompt effectuirt.

Delikate Rinderfleck zu jeder Tageszeit in und außer dem Hause bei ***M. Gieding.***

Stroh- u. Roßhaar-Hüte

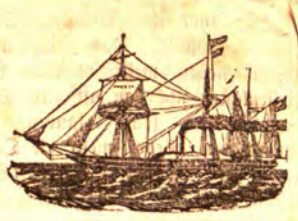
werden gewaschen, gefärbt und modernisirt bei

J. Annuscheit,
grüne Straße 16.

Ein Sophaspiegel, Eßtisch, Schrank, Stühle u. versch. Küchengeräth s. z. h. Frdr.-Wilh.-Str. 11.

Dampfer „Commercial“

ladet in Stettin und wird bei erstem offenem Wasser nach hier expedirt. Nähere Auskunft ertheilen
in Stettin: **E. Haubuss, Julius Fritz,**
in Memel: **S. Cohn.**



Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten hiesigen, sowie auswärtigen Publikum hiermit die ergebene Mittheilung, daß ich am heutigen Tage **Mühlendamm Nr. 19** unter der Firma

A. R. Plinzky

ein **Material-, Colonial- und Schank-Geschäft** eröffnet habe.

Indem ich dies Unternehmen der Gunst eines geehrten Publikums bestens empfehle zeichne Hochachtungsvoll

Aug. Rob. Plinzky.

Hiermit zeigen ergebenst an, daß wir mit dem heutigen Tage unser Geschäft nach dem **de la Chaux'schen Hause, Friedrich-Wilhelmstraße 23/24** verlegt haben.

Hochachtungsvoll

Tinney & Vogel.

Memel, den 1. April 1875.

Börsenstrasse No. 7.

Vom **1. April** verlege ich mein

Tuch-, Manufactur-, Herren-Garderobe- und Nähmaschinen-Geschäft

nach der **Börsenstraße No. 7** im Hause des Hrn. **C. A. Kehl.**

Benjamin Kundt.

Der Ausverkauf

meines Tuch-, Manufaktur-, Seiden- und Leinenwaaren-Lagers

wird ununterbrochen zu und unter Kostenpreisen fortgesetzt.

Besonders empfohlen: **Buckskin- und Paletotstoffe** in Winter und Sommerwaare zu auffallend billigen Preisen.

J. F. Becker,
Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 31 u. 32.

Drei Mühlwellen, von verschiedener Stärke, sind zu haben bei
Otto Schirrmann.
Szibben.

Ein gut erhaltenes Sopha und **Martins Naturgeschichte** wird gekauft
breite Straße 11.

Eine **Drehmangel** mit schmiedeeiserner Zahnstange ist wegen Mangel an Raum billig zu verkaufen.
Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Storchnester, Kirschtörtchen und **Breslauer System** empfiehlt als bekannt vorzügliches Gebäck die Konditorei von
R. Daum, vorm. Litty.

Vorzügliche Gummischuhe für Herren, Damen und Kinder empfehle zu **billigen** Preisen
C. W. Neumann.

2 starke neue Arbeitswagen, so wie die gut gehenden ein- und zweispännigen **Pflüge** stehen zum Verkauf bei
Tilsit. ***Ferd. Kuehn.***

Einen starken Pflug-Ochsen hat **Ogilvie** in Clausweiten zu verkaufen.

Eine schöne Milchkuh, die in nächster Zeit zukommt, eine **junge, einjährige Ziege** (gute Race) und diverse **Hähne** und **Hühner,** stehen umzugshalber zum Verkauf bei
H. Block, Holzstraße 9.

Daunen und Federn sind zu verkaufen im goldenen Löwen.
F. Rabinowitz,
wohnhaft im schwarzen Adler.

Roth- u. Weißklee, **Schwed. Klee, Engl. Ryegras,** sowie **Thymothee** in bester Qualität empfiehlt
Tilsit. ***Ferd. Kuehn.***

Das Haus Hospitalstr. 19, nebst Stallungen und Hofraum, zu jedem Geschäft passend, ist sofort zu verkaufen.

Verschiedene Möbel sind zu verkaufen
Töpferstraße Nr. 18.

Haus-Verkauf.

Die Grundstücke Bommels-Vitte Nr. 49 und 50 stehen aus freier Hand zum Verkauf. Näheres Bommels-Vitte Nr. 51.

Ein Ackerstück von vier Morgen, unweit der Gasanstalt hat zum Verkaufe nachzuweisen
Meyhöfer,
Rechts-Anwalt

1500 Thlr. sind gegen hypothekarische Sicherheit zu vergeben durch
Rechtsanwalt ***Schlepps.***

5000, 2000, 1000 Thaler und kleinere Posten hat auf Grundstücke unterzubringen ***Meyhöfer,***
Rechts-Anwalt.

Am Montag Abend ist im kleinen Schützensaale ein Janella-Regenschirm vertauscht. Der Umtausch wird erbeten bei
Heinrich Freundt.

Ein Gesangbuch, gezeichnet J. W. S. ist am Charfreitage in der Johanniskirche vertauscht worden. Rücktausch wird gebeten
Magazinstraße 6.

Montag Abend ist auf Weidendamm ein weiß und lila Seiden-Halstuch verloren gegangen. Finder wird gebeten, es Lootsenquerstraße 3 gegen angemessene Belohnung abzugeben. Vor Ankauf wird gewarnt.

Dampfbugsirboot.

Zur Führung eines Bugsirdampfers wird ein **tüchtiger Capitain** gesucht. Qualificirte Bewerber wollen ihre Eingaben bis **zum 15. April** uns einreichen. Engagementsbedingungen liegen in unserm Bureau aus.
Memeler Schiffs-Versicherungs-Verein.

Einen Lehrburschen sucht
E. Gernhöfer, Schmiedemstr., Roßgarten.

Für mein **Eisen- und Kurzwaaren-Geschäft** suche von gleich einen **Lehrling** mit guter Schulbildung, wenn möglich der Littauischen Sprache mächtig.
Tilsit. ***Ferd. Kuehn.***

Einen ordentlichen Hausmann braucht von sofort. ***Albert Wilck.***

Ein verheiratheter Kutscher sucht von sogleich eine Stelle. Näheres bei
Johann Matschauski, Festungsstr. 3.

Ein **erfahrenes Kindermädchen** wird von sofort gesucht. Zu erfragen Roßgartenstr. 2 bei der Frau Eisenbahnbaumeister **Müller.**

Fuhrmannsstr. Nr. 1 ist ein separates möblirtes Zimmer sofort miethefrei

Logis ist zu haben
Friedrichsmarkt Nr. 3

Ein möblirtes Zimmer von sogleich zu verm. Thomasstr. 8—9.

Ein Logis mit Zimmer für 1 bis zwei junge Leute mit Beköstigung ist bei
G. Bomborn, Polangenstraße 40.

Eine möblirte Stube ist zu vermiethen
breite Straße Nr. 7.

Friedrich-Wilhelmstr. ist eine Wohnung von 4 Zimmern gleich oder später zu vermiethen. Näheres in der Exped. dieses Blat.

Eine Wohnung von 2 Stuben nebst allen Bequemlichkeiten ist vom 1. April zu verm. Näheres Schlewiesstraße Nr. 19.

Eine **separate untere Wohnung** von 2 Stuben mit allem Zubehör ist eingetretener Umstände wegen von sofort oder später zu vermiethen Töpferstraße 11.

Memel, den 4. Januar 1875.

Bekanntmachung.

Bei der heute durch das Finanz-Comitee erfolgten Ausloosung der Memeler Kreis-Obligationen sind folgende Nummern gezogen, als:

I. Emission Ltr. B.
21. 27. 65. 94. 96.
100. 104 = 7 St.
à 100 Thlr. = Thlr. 700.
Emission Ltr. C.
10. 41. 173. 182.
308. 387. 416.
427. 461. = 9 St.
à 50 Thlr. = „ 450
Thlr. 1150.

II. Emission Ltr. B.
14 = Thlr. 100.
Emission Ltr. C.
43 = „ 50
„ 150.

III. Emission Lit. A.
3 Thlr. 200.
Emission Ltr. B.
5. 75. 105. 186
187 = 5 Stück
à 100 Thlr. = „ 500
Emission Lit. C.
18. 74. = 2.
Stck. à 50 Thlr. = „ 100.
„ 800.
zusammen Thlr. 2100.

oder 6300 Reichsmark, welche hiemit zum 1. Juli c. gekündigt werden.

Die Inhaber dieser Obligationen werden aufgefordert, bei Einlieferung derselben nebst den dazu gehörigen noch nicht fälligen Zins-Coupons und Talon, deren Nennwerth vom 1. Juli c. ab, mit welchem Tage die Verzinsung aufhört, hier bei der Kreis-Communal-Kasse oder in Königsberg bei Herren Wm. Graff u. Co. gegen Quittung in Empfang zu nehmen.

Für fehlende Zins-Coupons wird deren Betrag vom Capital abgezogen.

Namens des Kreis-Ausschusses Kreises Memel

Der Landrath.
v. Gramatzki.

Memel, den 30. März 1875.

Für die Zeit vom 3. Mai bis 18. Juni d. J. werden zur Unterbringung der zur Schießübung einberufenen Reserven, Soldatenquartiere für 270 Mann gebraucht. Wer dergleichen hergeben will, wolle sich bis zum 15. April c. im Communal-Bureau II. des unterzeichneten Magistrats melden und seine Forderung stellen. Quartiere fürmöglichst viele Mannschaften in einem Hause sind erwünscht.

Der Magistrat.

Memel, den 3. März 1875.

Subhastations-Patent.

Das den Heinrich, Barbe Caroline verehel. Lappöhn, Johanne Friederike, Henriette verw. Meser, Caroline Wilhelmine, Johanne Florentine und Johann Friedrich Wilhelm, Geschwistern Skill gehörige, im hiesigen Gerichtsbezirk belegene Grundstück Memel (Amts Vitte) Nr. 244, das von einem Nutzungswerthe von 690 R.-Mk. zur Gebäudesteuer veranlagt worden ist, bezüglich dessen der Auszug aus der Steuerrolle, Hypothekenschein, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, ingleichen besondere Kaufbedingungen in unserm Bureau III. eingesehen werden können, soll

am 13. April 1875,
Vormittags 10 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle (Audienzzimmer Nr. 18. 19) behufs Auseinandersetzung der Miteigenthümer, im Wege der nothwendigen Subhastation versteigert werden.

Der Termin, in welchem das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags verkündet werden soll, wird auf

den 14. April cr.,
Vormittags 10 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle anberaumt.

Alle diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Memel, den 12. Februar 1875.

Königliches Kreis-Gericht.
Der Subhastations-Richter.
Schwarz.

Bekanntmachung.

Am 7. April 1875
Vormittags 10 Uhr,

werden der Führer und die übrige Mannschaft des Barkschiffs Johanna in Betreff der letzten von Newcastle nach hier mit einer Ladung Kohlen zurückgelegten Reise auf dem hiesigen Kreisgericht, Zimmer Nr. 13, eidliche Verklarung ablegen.

Memel, den 25. März 1875.

Königliches Kreisgericht.
Deputation für Handels- und Schifffahrtssachen.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel
Verantwortlicher Redakteur Dr. Rülf in Memel

Beilage

Beilage zu No. 75. des Memeler Dampfboots.

Donnerstag, den 1. April 1875.

Studirte und nichtstudirte weibliche Aerzte.

Ich habe es von jeher mit dem Schwächeren gehalten.
Börne.

Die armen, bedrängten Frauen! Fast alle Europäischen Universitäten und Autoritäten haben sich in letzterer Zeit gegen sie verschworen, um ihnen den Einlaß in die Universitäts-Hallen zu verleiden, um ihnen namentlich die Lust am Studium der Medicin gründlich zu vergällen.

Die armen, so grausamlich verfolgten Frauen, sie tragen ja nicht Gelüste nach medicinischen Lorbeern, sie wollen nur im Dienste der Hygiea, so ungefähr wie im Dienste des Staates, als bescheidende Telegraphistinnen und kleine Postbeamtinnen fungiren. Und wenn sie so häufig in den Zeitungen lesen, daß die Praxis mancher weiblichen Aerzte in Newyork . . wo es deren viele Hunderte giebt — ein jährliches Einkommen von zehn- bis fünfzehntausend Dollars erreicht, dann ist es wohl verzeihlich, wenn sie die Frage an das Schicksal und an die Gesellschaft richten: Warum sollen wir Europäerinnen nicht nach solchem Erwerbe, nach solchen Brotstudien streben? Sind wir Europäerinnen ärztlich minder bildungs- und berufsfähig, als unsere Amerikanischen Schwestern, oder ist das Publikum jenseits des Oceans minder urtheilsfähig, minder praktisch, minder für sein leibliches Wohl und Heil besorgt, als dasjenige diesseits des Weltmeeres?

Sei dem wie ihm wolle — die Geschichte der Menschheit lehrt uns, daß noch niemals der wahre Beruf, der innere Genius durch äußere Hindernisse, durch staatliche Institutionen verkümmert oder lahmgelegt wurde. Was die Frauen nicht auf geradem Wege und dem der Theorie erreichen können, das erreichen sie auf Umwegen und auf dem Wege der Praxis. Wir wollen in Folgendem von den Frauen auf dem Gebiete der Medicin und Chirurgie ein älteres Bild vor uns auffrischen. Unter „Frauenärzten" versteht man gewöhnlich Aerzte, welche Frauen curiren. Von diesen Aerzten, welche die Damenwelt geschlechtlich gewissermaßen als ihresgleichen betrachtet, wollen wir hier nicht sprechen; wol aber von Frauen, die Alle und Alles ärztlich behandeln, ohne Unterschied des Alters, des Geschlechtes und der Verantwortlichkeit, ohne äußere Berechtigung, aber aus innerem Beruf. Die armen studirten Frauenärzte! Mit allen erlaubten und unerlaubten Mitteln, mit wirklicher und gemachter Entrüstung, mit Witz und Verleumdung wird Opposition gegen das Studium und die Ausübung der Heilkunde von Seite des schwachen Geschlechtes gemacht.

Wie unrecht, wie unbillig, wie parteiisch ist dies doch! Sehen wir doch fort und fort Frauen ärztliche Praxis üben, welche die Zumuthung, daß sie diese Kunst auch gelernt haben, als etwas Ehrenrühriges, als eine persönliche Beleidigung aufnehmen würden. Und wenn die Frauen ihre ärztlichen Ordinationen und Consulationen wenigstens auf ihre Specialität — auf Frauenkrankheiten beschränken möchten! Aber nein, sie sind größtentheils Doctorinnen der Gesammt-Heilkunde, der Medicin, Chirurgie, Gynäkologie, Dermatologie, Ophthalmologie u. s. w. Sie sind um so gefährlichere Aerzte, weil sie ihre Patienten nur bis zu dem Stadium des Schlimmerwerdens, bis zu dem Momente der Gefahr behandeln und sich dann schleunigst in's Privatleben zurückziehen, arm zwar an Honorar, aber dafür reich an Ehren.

Aber dieses Warten unserer liebwerthen Colleginnen, bis irgend eine befremdende, bedenkliche Erscheinung sie an der Meisterschaft ihrer Behandlung irre macht, hat oft gar ernste Folgen. Das Komische dabei ist nur dies: Gelingt die Cur, dann hat man sehr wirksame, sehr kräftige „Hausmittel" verordnet; mißlingt sie, dann waren dieselben Mittel sehr unschuldiger, sehr unschädlicher Natur. Kaum Eine Familie, die nicht ihren weiblichen Hof- und Leibarzt in ihrer Mitte hätte; gewöhnlich sind es Damen mit sehr reicher, langjähriger Praxis, die Seniorinnen der diversen Tanten, Cousinen, Schwägerinnen und Freundinnen. Wäre diese Alterswürde nicht das charakteristische Merkmal der unstudirten weiblichen Aerzte, so mancher studirte männliche Arzt würde vielleicht zeitweilig den Wunsch nach einer Consultation mit ihnen hegen.

Mit Vorliebe behandeln unsere weiblichen Aerzte die unbedenklichen, leicht zu diagnosticirenden, handgreiflichen Fälle, die kleinen Misèren der leidenden Menschheit. Interne Praxis: Schnupfen, Husten, allerlei Arten von Katarrhen; Magenverstimmung, Magenkrämpfe, „Magenversäuerung", „Magenverkühlung"; Kopf-, Rücken-, Brust-, Ohren-, Zahn- u Nervenschmerzen diverser Sorten, und vor Allem die Sterilität mit ihrer ganzen complicirten und mysteriösen Symptomengruppe. Externe Praxis: Hautleiden, Sommersprossen, Mitesser, Warzen, Leberflecke; „aufgesprungene" Hände, dito Füße, Frostbeulen, Hühneraugen, Gerstenkörner, und Nagelgeschwüre; das Ausfallen und Grauwerden der Haare; rothe Nasen und Ohren; gelben, blassen und grünen Teint; blaue und schwarze „Augenringe" und hauptsächlich das ewige Kreuz aller Chirurgen: verstauchte, gezerrte, geprellte, gequetschte Hände und Füße.

Ein wahres Schatzkästlein der Belustigung bietet die Beobachtung eines solchen Falles, z. B. der einer Fußverstauchung. Gleich auf frischer That tritt die Haus- und Familienberathung ein. Der weibliche Hausarzt ordinirt mit erfahrenem Blicke und classischer Ruhe kalte Umschläge mit Arnica, dann laue, dann warme mit „Räuberessig", zwischendrein die unterschiedlichen wunderthätigen, wie ein Palladium heilig gehaltenen Haus- und Familiensalben und als etwas ganz Nebensächliches — Ruhe. Der Fuß ist so ungalant und obstinat, nicht besser werden zu wollen, und man consultirt spät und nur mit Widerstreben ein Individuum, das von der Sache nichts versteht, nichts verstehen kann, weil es sie eben gelernt hat — einen Arzt. Der „Herr Professor" betont als Hauptsache die horizontale Lage, die anhaltende Ruhe des leidenden Fußes. Drei, vier, höchstens acht Tage ist der Herr Professor therapeutischer Gesetzgeber, ärztlicher Gebieter; dann aber wird er gründlich und für geraume Zeit von den verschiedensten Priesterinnen Aeskulap's der Verwandtschaft, Freundschaft oder Bekanntschaft depossedirt und amovirt, und jeden zweiten, dritten Tag kommt ein anderes „ausgezeichnetes, probates Hausmittel", das dem A, dem B, der C und D binnen kurzer Zeit geholfen, an die Reihe, zuweilen auch mehrere, mit vereinten therapeutischen Kräften! Der Tante Betty hat „in ganz ähnlichem Falle" — wenn der Fall auch ein anderer, ein ganz anderer war — Kornbranntwein außerordentliche Dienste geleistet, der Cousine Toni Seifengeist, der Nichte Josephine Senfgeist, der Schwägerin Nannette Ameisengeist, der Enkelin Clotilde Hirschhorngeist, der guten Freundin Therese Kamphergeist und der dito Fanny China-Absud mit Klettenwurzeln abwechselnd mit Elisabethiner-Kugel u. s. w.

Es scheint nur unglaublich und klingt wie Verleumdung oder wenigstens wie Brotneid, daß all die so vortrefflichen Arzneien und rationellen Curen zuweilen doch nicht die erwünschte, ja so zuverläßig angekündigte Heilung oder auch nur Besserung herbeiführen. Was geschieht nun? Mit schwerem Herzen und nur auf kategorischen Befehl Eines an die Unfehlbarkeit der weiblichen Behandlung nicht unerschütterlich glaubenden männlichen Familiengliedes wird abermals und so von Zeit zu Zeit, ein so übel beleumundeter studirter Arzt geholt; in seltenen Fällen derselbe Arzt zweimal nach einander. Diesem wird nun des Langen und Breiten wohl erzählt, daß die Leidende schon von dem und jenem Professor „behandelt" wurde — daß er blos Einmal da war, ist Nebensache — was aber Tante Betty, Cousine Toni, Schwägerin Nannette u. s. w. für unterschiedliche Wundercuren unternommen, darüber wird tiefes diplomatisches Stillschweigen beobachtet.

Unsere geschätzten weiblichen Colleginnen begnügen sich aber nicht mit mündlichen Verordnungen, sie ertheilen auch schriftliche Consultationen. Ich kenne eine Dame in Berlin, eine zweite in Odessa, eine dritte in Belgrad, die mit ihren Wiener Verwandten und Bekannten eine sehr lebhafte medicinisch-chirurgisch-gynäkologische Correspondenz unterhalten. Ein solcher Brief wurde mir von boshafter weiblicher Seite zur Disposition gestellt, und zu Nutz und Frommen unserer so lückenhaften Fußverstauchungs-Behandlung und unserer zuweilen so rath- und hilflosen chirurgischen Autoritäten theile ich hier folgende Stelle wortgetreu aus demselben mit:

Was du mir über meinen Liebling Marie schreibst und klagst, hat mich wirklich recht traurig gemacht. Die Arme ist also noch immer leidend, der Fuß wird stets empfindlich, hinfällig, pamstig, sobald sie nur ein bischen mehr geht, tanzt oder Schlittschuh läuft. Daß ihr jetzt, nachdem schon Pitha Dittel, Dumreicher, Lorinser, Weinlechner, Salzer und Ullrich consultirt wurden, auch Billroth habt rufen lassen, und daß es auf dessen Ordination auch nicht besser geht, wundert mich nach den Erfahrungen, die ich in dieser Beziehung gemacht, ganz und gar nicht. Diese Herren geben sich nicht gerne mit solchen Kleinigkeiten ab. Wenn ein so großer Chirurg nicht gleich eine große Operation machen, wenn er nicht ein Paar Beine oder wenigstens ein Paar Loth Fleisch aus dem Menschen herausschneiden kann, ist es kein schöner Fall und interessirt ihn nicht. Also von unseren berühmten Spitalsärzten ist nichts mehr zu erwarten, denn wenn Tante Nannette schon nicht geholfen hat, wird es ihnen noch weniger gelingen. Das Vertrauen, das ihr in mich setzt, will ich zu rechtfertigen suchen, und ich bedauere nur, daß du dich jetzt erst an mich wendest, nachdem die gelehrten Herren Aerzte die kostbarste Zeit der Heilung so unbenützt haben vorübergehen lassen und die arme Marie verpatzt haben. In meiner ausgedehnten Belgrader Fußpraxis habe ich seit Jahren glänzende Erfolge mit folgender Behandlung erzielt: Man kocht ein halb Pfund junge Zwiebel durch zwei Stunden in altem Essig und legt dies in weicher, dünner Leinwand, so heiß wie möglich, Früh und Abends auf. Wenn das durch acht bis zehn Tage fortgesetzt wird, so wird der leidende Fuß roth, geschwollen und die Krankheit wird dadurch gewiß herausgezogen. Das ist so klar und einleuchtend, daß man nur einseitig und entetirt wie unsere Herren Professoren sein muß, um das nicht einzusehen ꝛc.

Belgrad, 25. December 1874. Anna.

Nicht genug an dergleichen Wunderkuren mit den einfachsten, billigsten und angenehmsten Hausmitteln, hört man von den weiblichen unstudirten Aerzten — im Gegensatze zu den studirten männlichen — nie von einer mißlungenen, geschweige unglücklichen Kur; denn es herrscht in dieser Beziehung eine außerordentliche Entente cordiale, ein musterguiltiger Esprit de corps, eine Art Freimaurer-Bruderschaft zwischen den weiblichen Aerzten und den weiblichen Patienten. Mit den glücklichen Heilresultaten wird die eifrigste, industriöseste Reklame gemacht; über die unglücklichen wird tiefes collegiales, beneidenswerthes Stillschweigen beobachtet. Hat es je eine Mutter, Großmutter, Schwiegermutter gegeben, die ihrer Tochter, Enkelin, Schwiegertochter nicht mit ärztlichem Rath beigestanden wäre; je eine Schwägerin, Tante, Cousine, gute Freundin oder Bekannte, die nicht an der Ordination der gebildetsten, erfahrensten Aerzte allerlei zu kritisiren, zu corrigiren und besser zu machen gehabt hätte? Was ist ihnen Hekuba, was eine Universität, was Studien, Secirsäle, Kliniken, pathalogische und chemische Laboratorien, und was Diplome, was Professoren, Docenten und Assistenten! Das Genie wird eben geboren, und die Frauen sind lauter geniale, durch unbefleckte Empfängniß der Wissenschaft geborene und, was die Hauptsache, lauter uneigennützige Aerzte. Darin aber liegt das wahre, echte Samaritanerthum, die hehre und gewiß gottgefälligere ärztliche Mission.

Uns aber erfüllt es mit wahrer Genugthuung, die so menschenfreundliche und segensreiche Wirksamkeit, wie es die unserer nichtstudirten und nichtdiplomirten weiblichen Aerzte ist, unseren Berufs- und Zeitgenossen hiemit signalisirt zu haben; denn „wer den Besten seiner Zeit genug gethan, der hat gelebt für alle Zeiten." (Nach einem Artikll der „N fr. Pr." von Dr. W. Schlesinger).

Zwei Finger

Kriminal-Novelle von Ludwig Habicht.
Verfasser der Romane: „Schein und Sein." „Zwei Höfe."

Fortsetzung.

2.

Doktor Schmidt war von einem Krankenbesuche auf dem Lande eben zurückgekehrt und hatte sich nicht einmal Zeit zum Umkleiden genommen —

„Mein Freund! Eine wichtige Nachricht!" wiederholte er und nahm Platz. —

„Sie machen ihn lebendig?" unterbrach ihn der Assessor und ritt auf seinem Arbeitsstuhle und steckte die Feder hinter's Ohr.

„Nein! Davon sprech' ich nicht! Davon hoff' ich auch Nichts! Der Aermste schwebt zwischen Tod und Leben! Aber der arme Bursche ist unschuldig! Ich bringe Ihnen die Beweise!"

„Ein Alibi! Ein Alibi! Sonst hilft Nichts!"

„Eben das bringe ich!" entgegnete der Doktor. „Ich wurde heute früh nach Röhrsdorf gerufen. Sie wissen, es ist das Nachbardorf von Polzin, in dessen Nähe der Mord vorgefallen. Die Tochter des dasigen Bauers Brödner war von einer Leiter gestürzt und hatte das Bein gebrochen. Ein prächtiges Mädchen! Kohlschwarze Haare und Augen wie Karfunkel! Sie streckte mir schon beim Eintritt die Arme entgegen und rief jammernd: „O, es ist nur meine Strafe, Herr Doktor! Ich hab's verdient! Warum hab' ich so lange geschwiegen!"

„Mein liebes Kind, das ist ein unglücklicher Zufall, keine Strafe!" erwiderte ich. „Uebrigens hat es damit keine Gefahr. Ein Beinbruch ist nicht das Schlimmste!" Ich wollte das verletzte Bein in Augenschein nehmen. —

„Es ist meine Strafe!" behauptete das Mädchen. —

„Strafe? Wofür?" fragte ich. —

„Daß ich nicht angezeigt, was ich weiß! Denn dann durft' er nicht länger sitzen, der arme Mensch!" —

„Welcher arme Mensch?" fragte ich, immer aufmerksamer geworden.

„Ich bin ihm ja unterwegs begegnet, den sie auf Mord untersuchen — es war am Anfang des Waldes; die Uhr im Dorfe schlug gerade zwei — er fragte mich, ob ich nicht einen Wagen mit zwei Herren getroffen: ich sagte Ja! — Nun ging er so rasch weiter, aber um ½3 Uhr schon hat der Bauersohn Pfennig die Schüsse gehört, und bis zur Mordstelle hat er mindestens, wenn er läuft, eine halbe Stunde nöthig. Er kann's nicht gewesen sein!" Das Mädchen mußte mir das Alles so scharf und präcis auseinandersetzen, daß ich davon völlig überzeugt bin." —

„Hm!" sagte der Assessor nachdenklich. „Warum schwätzt das Mädchen jetzt erst davon?"

„Sie müssen ja unsere Landleute kennen!" bemerkte der Arzt. „Sie fürchten sich vor dem Gericht! Es ist ihnen stets ein harter Gang, und vollends ein Zeugniß ablegen, schwören müssen — das ist ihnen entsetzlich! Das Unglück des Mädchens hat ihr Gewissen erschüttert; sie wird jetzt ohne Rückhalt ihr Zeugniß ablegen, und Sie werden daraus wie ich die Ueberzeugung gewinnen, daß der junge Jablonsky unschuldig ist!"

„Ich werde sie vernehmen und morgen schon. Vielleicht komm' ich aber zu ganz andern Resultaten." —

Am andern Tage fuhr der Assessor nach Röhrsdorf. Er fand das Mädchen mit geschientem Bein im Bett liegen. Sie war bei vollem Bewußtsein und konnte zur Vernehmung gebracht werden. Sie wiederholte noch einmal ihre gegen den Doktor gemachte Aussage.

Als sie geendet, sagte der Assessor:

„Führt aber nicht ein kürzerer Weg durch den Wald, der wieder auf die Straße ausmündet, und kann der Bursche nicht diesen benutzt haben?"

„Das ist nicht möglich!" sagte das Mädchen. „Ein Weg führt aus dem Hofe des Schulzen über die Wiesen in den Wald, da hat man's freilich näher, weil die Fahrstraße einen großen Bogen macht. Dann giebt es noch einen Weg, aber der fängt schon vor dem Walde an, im Kahnicht, und er hätte wieder zurückgehen müssen, wenn er diesen hätte benutzen wollen. Ich sah ihn aber in scharfen Schritten die Straße weiterlaufen; um halb drei aber hat Pfennig's Johann schon die Schüsse gehört; wie könnt' er nun —"

„Schon gut, schon gut!' unterbrach sie der Assessor. „Zeugen haben nur Thatsachen zu berichten, niemals Urtheile abzugeben! Sind Sie jetzt bereit, Ihre Aussage zu beschwören?"

„Ja!" entgegnete das Mädchen mit Festigkeit. Der Geistliche des Orts wurde gerufen, mit ihm der Küster, der aus der Kirche Crucifix und Leuchter zu besorgen hatte und die Kranke leistete jetzt ohne Furcht und Zagen den Eid.

Der Assessor fuhr, in Nachdenken versunken, zurück. Gewiß war dies Zeugniß für den jungen Jablonsky ein günstiges, und es schien die Kette von zusammentreffenden Umständen zerreißen zu wollen, die seine Verbrecherschaft constatirten. Der Assessor begann sich zu prüfen. ob er nur seinem Vorurtheil folge, wenn er dennoch bei seiner Meinung beharre, oder den aus der eingeleiteten Untersuchung gewonnenen Anschauungen gerecht werde. Ihm verblieb die Phantasie bei der Bestürzung beim Finden der Dose, beim Verleugnen mit dem Bruder. — Allerdings hatte ein guter Fußgänger vom Anfang des Waldes bis zur Stelle des stattgefundenen Mordes eine halbe Stunde zu laufen, und der Bursche mußte doch den Wagen überholt und eher an der verhängnißvollen Kiefer angekommen sein; aber konnte er nicht das Mädchen absichtlich getäuscht und dennoch den Waldweg eingeschlagen haben? Ja, war denn überhaupt auf die Uhr des Johann Pfennig ein Verlaß?" Er wollte zwar einige Minuten nach halb drei Uhr die Schüsse gehört haben. Einige Minuten? Bei den Bauersleuten wird es damit nicht so genau genommen, und differiren nicht oft die verschiedenen Dorfuhren um halbe Stunden? Selbst diese Aussage konnte der eingeleiteten Untersuchung keine andere Wendung geben für den Assessor. Jedenfalls blieb der ältere Jablonsky der Anstifter des Mordes. Von Rache und Raubsucht getrieben, hatte er seinen Bruder zu dem Verbrechen verleitet, dessen Schießgewandtheit unentbehrlich war. Der jüngere Jablonsky hatte die Doppelflinte so gestellt, daß sie seinen Herren nicht in die Augen fiel, und sie dieselbe zurückließen. Nun ist er dennoch auf jenem Waldwege dem Wagen zuvorgekommen und hat den Doppelmord begangen. Der ältere Jablonsky muß gleich den Weg von der Schultisei aus genommen und den Bruder erwartet haben; er hat dann die Erschossenen beraubt und ist mit dem Gelde entflohen, während der Jüngere inzwischen seine Doppelflinte sorgfältig gereinigt und sich dann für seine Heuchlerrolle geschickt gemacht hat. So construirte der Assessor, und er mußte sich gestehen, daß die beiden Raubmörder dabei mit äußerster Klugheit zu Werke gegangen, daß ohne das Finden der Dose und ohne die Aussage der Schulzenfrau schwerlich ein Verdacht auf sie gefallen wäre.

Bei den fortgesetzten Verhören wirkte die Eröffnung, die der Assessor über die mögliche Herstellung des Zweiten der Opfer machte, regelmäßig auf den jungen Stanislaus erschreckend. Er fürchtete für seinen Bruder.

Der Viehhändler Hubert war aber selbst nach Wochen noch nicht aus seinem lethargischen Zustande erlöst. Bis jetzt hatte der Unglückliche, ohne einen Laut von sich zu geben, dagelegen; nur seine Augen hatten noch gelebt, und zuweilen blickte er traurig auf seine Frau, die in unermüdlicher Sorgfalt um ihn beschäftigt blieb. Stundenlang saß sie am Bett des Armen und bewachte jeden Athemzug. Fortsetzung folgt.

Vermischtes.

*** Von den 219 Gymnasien des Preußischen Staates wurden 1873 auf 13 Gymnasien keine Abiturientenprüfungen abgehalten. Die Zahl der zur Prüfung angemeldeten Abiturienten betrug 3108 (darunter 65 Extraneer). Davon traten zurück 249, zurückgewiesen wurden 80, die Prüfung vollendeten 2779. Von den geprüften erhielten 2602 das Maturitätszeuguiß, während 177 die Prüfung nicht bestanden. Von den mit dem Reifezeugniß entlassenen Abiturienten befanden sich 22 unter 17 Jahren, 139 waren 17 Jahre, 443 waren 18 Jahre, 728 waren 19 Jahre, 663 waren 20 Jahre und 607 waren 21 Jahre und darüber alt. Von den 2602 Maturis widmeten sich 2054 den Universitätsstudien, 544 anderen Berufszweigen, bei 4 blieb die Entscheidung ungewiß. 1616 der mit dem Zeugniß der Reife entlassenen Abiturienten gingen zunächst auf inländische, 438 auf ausländische Universitäten. Dem Studium der evangelischen Theologie widmeten sich 239, dem der katholischen 252, der Jurisprudenz 671, den Cameralwissenschaften 53, der Medicin 386, der Philologie und Philosophie 333, der Mathematik und den Naturwissenschaften 120. Zum Militärdienst gingen über 153, zum Staatsbaufach 137, zum Bergfach 18, zum Forst-, Steuer- und Postfach 154, zur Oekonomie und zur Industrie 78, zu anderen resp. unbestimmten Berufsarten 8

*** Jungfrauen werden folgende Lieder zum Singen empfohlen und zwar: Jungfrauen von

13-14 Jahr.	das Lied:	Nun kommt die liebe Zeit heran.
14-16 Jahr.	„ „	Es ist gewißlich an der Zeit.
16-18 Jahr.	„ „	Eins ist Noth, ach Herr dies Eine.
18-20 Jahr.	„ „	Ach, wie möcht ich doch so gerne.
20-24 Jahr.	„ „	Herzlich thut mich verlangen.
24-30 Jahr.	„ „	Aus tiefer Noth schrei ich zu Dir.
30-40 Jahr.	„ „	Ich hab' mein Sach auf Gott gestellt
40-50 Jahr.	„ „	O, ihr argen Menschenkinder.
50-60 Jahr.	„ „	Ich bin müde mehr zu leben.

*** Eine ziemlich beleibte Frau schickte ihre Magd auf den Markt, um eine fette Gans einzukaufen. Die Magd kam aber mit einer ziemlich magern zurück und entschuldigte sich damit, es sei keine fette mehr aufzutreiben gewesen. Die Frau aber rief entrüstet aus: „Warum ist denn jedesmal eine fette Gans auf dem Markte, wenn ich selber gehe?"

*** [Ende eines Räuberhauptmanns.] Aus Sicilien schreibt man über den Tod des Räuberhauptmanns Salvatore Ristorino, genannt Farace. Die Polizei hatte die Mittheilung erhalten, Farace halte sich in der Behausung eines gewissen Francesko Termini in der Gemeinde Mezzojuso verborgen, und alsbald machte sich eine kleine Armee aus Cavalleristen, Polizeimannschaften, Bersaglieri und Carabiniere auf den Weg, umstellte das bezeichnete Haus und verlangte von dem Bewohner, er solle Licht machen und öffnen, denn es war inzwischen Nacht geworden. Aber es blieb drinnen finster. Endlich hörte man eine Stimme sagen: man werde öffnen, aber kein Licht anzünden. Daraufhin sprengten ein Carabiniere und ein Polizemann die Hausthür und traten ein, wurden aber mit zwei Schüssen empfangen, wovon einer dem Carabiniere leicht am Halse verwundete, der andere aber den Polizeimann todt niederstreckte. Während die bewaffnete Macht sich zu einem förmlichen Sturm anschickte, erschien Farace an einem Fenster und verwundete den die Operation leitenden Polizei-Delegaten Francesco Imbornone durch einen Schuß in den Schenkel schwer. Die darauffolgende erste Verwirrung versuchte Farace zur Flucht zu benützen; da traf ihn ein Schuß in die Seite und warf ihn zu Boden. Unentmuthigt schoß Farace noch einmal sein Gewehr ab, fast gleichzeitig aber jagte ihm einer der Soldaten eine zweite Kugel durch den Rücken. Leider ist auch die Wunde des Delegaten eine tödtliche.

*** Von Lyon wird dem N. W. Tgblt. ein Vorgang mitgetheilt, der auf's Neue beweist, in welcher eigenthümlichen Weise sich der Deutschenhaß unserer westlichen Nachbarn selbst auf dem der Politik so fern liegenden Gebiete der Tonkunst äußert. In genannter Stadt fand am vergangenen Sonntag ein großes „Concert populair" statt. Das einige Tage früher affichirte Programm dieses Concert enthielt unter anderen auch den „Hochzeitsmarsch" aus „Lohengrin" von R. Wagner. Kaum erschien dieses Programm, als alle dortigen Zeitungen wie Ein Mann über den unglücklichen Concertgeber, Aimé Gros. herfielen, ihm, der sonst in Lyon sehr beliebt ist, Mangel an Patriotismus vorwarfen u. s. w u. s w., und dieses Alles, weil er sich erkühnt hatte, eine Composition von Wagner spielen zu wollen. Das Lyon Journal brachte einen Brief Gounod's, in welchem dieser heftig gegen Wagner's Reorchestration der neunten Symphonie von Beethoven auftritt und nennt Wagner einen „verachtungswerthen Bayer" („Méprisable Bavarois"). — Auf vielen Affichen war der Name „Wagner" mit Rothstift durchstrichen. Als nun das Orchester bei dem Concerte als letzte Nummer den bezeichneten Hochzeitsmarsch spielen wollte, erhob sich Zischen und Pfeifen, ein großer Theil des Publikums verließ mit Ostentation den Saal und der einige Minuten anhaltende Lärm legte sich erst, als der Koncertgeber vortrat und ankündigte, daß man statt des Lohengrinmarsches den „Marche heroique von Saint-Saens spielen werde, worauf das Publikum lebhaft aplaudirte. Interessant hierbei ist der Umstand, daß der Componist Saint-Saens als einer der eifrigsten Verfechter der Wagner'schen Sache in Frankreich gilt.

Literarisches.

Da die Verhandlung des „Processes Arnim" in zweiter Instanz vor dem Kammergericht zu Berlin im April bevorsteht, wird unsern Lesern die Mittheilung willkommen sein, daß die von den Vertheidigern unterstützte Ausgabe dieses Processes im Verlage von Ludwig Rauh in Berlin nun endlich vollständig geworden ist und auch in einer Bandausgabe (Preis 3 Mark [1 Thlr.]) erschienen ist. Wir müssen gestehen, daß das langsame Erscheinen der Ausgabe zum Vortheil gereicht hat. Sie ist nicht nur correct, sondern enthält auch das Wichtigste aus diesem Processe, die Erlasse Fürst Bismarcks und die Berichte Graf Arnims, vollständig und nach Aussage der Redaction mit den Originalen verglichen. Wir staunen nach Durchlesung des Buches über die Fülle der darin enthaltenen Actenstücke, es sind fünfundsechszig. Die Redaction hat sich durch das ausführliche Sachregister und besonders durch das chronologische Register der Actenstücke ein Verdienst erworben. Liest man nach letzterem Register die Erlasse, Berichte ꝛc., so sieht man fast dramatisch den Conflikt zwischen Fürst Bismarck und Graf Arnim sich entwickeln und kann erst das im Proceß Vorgebrachte richtig beurtheilen. Achtet man daneben auf die Daten der wichtigen Frankreich betreffenden Actenstücke, so thut man einen tiefen Einblick in die Politik Fürst Bismarcks gegenüber Frankreich in den Jahren 1872 bis 1874. Kein Blau-Roth- oder Grün-Buch hat wohl je die auswärtige Politik der Gegenwart so vollkommen entschleiert, wie dieser Proceß. Die beiden in den Nachtrag aufgenommenen Artikel, bei denen wir wohl nicht irren, wenn wir ihren Ursprung auf dem Grafen Arnim sehr nahe Stehende zurückführen, bringen wichtige Thatsachen zur Beurtheilung des Processes. Nach Allem diesem können wir diese Ausgabe nur als eine sehr wohlgelungene empfehlen, die durch die wichtigen in ihr enthaltenen historischen Actenstücke bleibenden Werth behält.

Provinzielles.

Tilsit, 24. März. (T. W.) Während die Glocken das Osterfest einläuteten, erhob sich ein lebhaftes Schneetreiben, welches an einzelnen Stellen den Schnee in den Straßen fußhoch zusammenjagte. Aber mit dem Anbruch des Frühlingsfestes schien auch die Gewalt des Winters gebrochen; während bis dahin der Thermometer am Morgen noch immer 5—7 Grade unter dem Gefrierpunkt zeigte, trat jetzt ein Thauwetter ein, welches die Straßen zum Theil unter Wasser setzte, da die Drummen und Wasserläufe zugefroren waren. In der Wassergasse z. B. lief das Wasser von der Straße in den Keller der Löbell'schen Restauration, bis gegen Abend endlich durch Mannschaften der Feuerwehr Abzug geschafft wurde. Wenn trotzdem unser Jakobsruhe gut besucht war, selbst Damen den nassen Weg dort hinaus nicht scheuten, so ist das nur ein Beweis, wie beliebt der bekannte Vergnügungsort und die dort stattfindenden Pelz'schen Concerte bei unserm Publikum sind.

KC. Königsberg, 28. März. Die „Ermländische Ztg.", das Organ der ultramontanen Partei in unserer Provinz brachte zum Geburtstage des Königs einen Leitartikel, woraus der Stoßseufzer „Gieb uns den Frieden, Herr!" hervorzuheben ist. Dieser an sich unerhebliche Passus gewinnt durch eine Mittheilung an Bedeutung, die uns so eben zugeht und die konstatirt, daß Bischof Krementz zu seiner vertrautesten Umgebung Aeußerungen thut, aus welchen unzweifelhaft hervorgeht, daß er nach einer Brücke zu einer Verständigung mit der Regierung sucht. Uebrigens können wir dem genannten Blatte das Zeugniß nicht vorenthalten, daß es sich unter den Blättern dieser Farbe durch einen würdigeren und leidenschaftsloseren Ton rühmlichst auszeichnet. — Zum 1. April tritt wiederum eine Veränderung in der hiesigen Presse ein, doch wird das Gleichgewicht in Folge gleichmäßigen Zu- und Abganges nicht gestört. Die „Königsberger Nachrichten" gehen mit diesem Zeitpunkte ein und dafür erscheint in gleichem Verlage (A. Schwibbe) die „Deutsche Reichsspinnstube" unter der Redaktion von Reitenbach-Plicken, der in der bereits ausgegebenen Probenummer seine alten Freunde um Beiträge bittet.

— Der unter dem Namen eines Fürsten Tschawtschawadse in Petersburg verhaftete Hochstapler, den man bisher für einen Russen Namens, Lwiew hielt, soll neueren Indizien zufolge, aus der Insterburger Gegend stammen. Uebrigens scheint die Feststellung der Identität dieses eleganten und außergewöhnlich gebildeten Abenteurers dem Untersuchungsrichter fast unübersteigliche Schwierigkeiten zu bereiten. —

— Nachdem Rußland den zoll- und besichtigungsfreien Transit für Waaren aus Preußen nach Oesterreich und viceversa über das Zollamt Grajewky und auf den Bahnen Brest-Grajewo und Brest-Kiew gestattet hat, wird in maßgebenden Berliner Kreisen mit Zuversicht der für Ostpreußen so sehr erwünschten Verfügung entgegengesehen, daß die von Rußland nach dem übrigen Deutschland gehenden Waaren auch in Wirballen beziehungsweise Eydtkuhnen und Prostken zollamtlich behandelt werden können und ihren Weg nicht mehr ausschließlich über Thorn nehmen müssen.

Mohrungen. Vom hiesigen Schwurgericht wurde gegen den 64jährigen Lehrer Friedrich Lauschus aus Mahrau verhandelt, welcher angeklagt war, mit seinen 6 bis 14 Jahre alten Schülerinnen schon seit Jahren unzüchtige Handlungen vorgenommen zu haben. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt und sagten alle 13 zum Termine erschienenen Mädchen, von denen zwei erst 6 Jahr alt sind, ihrem Lehrer die Schandthaten frei in's Gesicht, der dieselben jedoch rundweg ableugnete. Das Verdict der Geschworenen sprach in allen 13 Fällen das „Schuldig über L. aus, ohne mildernde Umstände anzunehmen. Die Staatsanwaltschaft beantragte 12 Jahre Zuchthaus und 12 Jahre Ehrverlust, der Gerichtshof erkannte jedoch nur auf 8 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust. Während der Verhandlung war L. sehr gefaßt, sagen die „N. W. M.", als ihm aber das Urtheil publizirt worden und er alsdann im Nebenzimmer von seiner hier anwesenden erwachsenen Tochter — vielleicht auf ewig — Abschied nahm, brach er zusammen und mußte mehr tragend als gehend in seine Zelle gebracht werden. L. ist überhaupt 36 Jahre Lehrer und 29 Jahre in Mahrau gewesen, und hinterläßt die Frau nebst 6 erwachsenen Kindern (ein Sohn ist Feldwebel), in dürftigen Verhältnissen zurück. Mittwoch, den 17. d. M. wurde er schon nach seinem Bestimmungsorte — Wartenburg — gebracht. Unterwegs hat derselbe den Transporteuren gegenüber seine Vergehen bekannt, aber auch gleich erklärt, daß er nicht so lange leben werde, um die Strafe abzubüßen.

Marienwerder. Zum Bau der Unteroffizierschule berichten die „N. W. M." aus guter Quelle, daß die Angelegenheit in ein weiteres sehr günstiges Stadium gerückt ist. Der Dezernent für Baufachen des betreffenden Ministeriums ist mit dem ihm vorgelegten Plan des hiesigen Herrn Bauinspectors Reichert zwar nicht vollständig einverstanden gewesen, allein nur in dem Sinne, daß er den Bau noch mehr ausgedehnt zu sehen wünscht. Um eine baldige endgiltige Entschließung zu erzielen, ist der genannte Herr nach Berlin beschieden. Würde unsere Chausseebau-Angelegenheit nun auch bald einer solchen erfreulichen Entwickelung entgegeneilen, würde die beabsichtigte Denkschrift der Kommission der Stadtverordneten-Versammlung hinsichtlich der Eisenbahnfrage einen günstigen Erfolg erzielen, dann hätten wir Alles erreicht, was Marienwerder zu wünschen berechtigt ist.

Gerichtshalle.

Der Seemann Carl Siebert aus B.-Vitte, der sich schon häufig für das hiesige Gefängniß hat anheuern lassen, wurde nach Verbüßung einer neunmonatlichen Strafe am 15. d. M. mit einem Arbeitsverdienste von 48 Mark (!!) entlassen. Er hing sich sofort an eine lüderliche Dirne und schon am 18. war er nicht mehr Herr eines Pfennigs. Da dieselbe ihn mit Entziehung ihrer Liebe bedrohte, wenn er nicht Geld besorge, so hielt er es an der Zeit, sich nach neuen Hilfsmitteln umzusehen, um nach der Devise: „Viel Verdienst und keine Arbeit das gewohnte Bummlerleben fortführen zu können. Er stellte sich dem Kaufmann F. als der Sohn des Böttchermeisters Schmidt vor, gab an, daß er soeben von See gekommen, gut abgerechnet habe und suchte sich eine Partie Kleidungsstücke zum Werthe von 59 Mark aus, die er dem Laufburschen einzuhändigen bat, weil er das Geld nicht bei sich habe und es diesem zu Hause einhändigen wolle. Schmidt, ein wohlsituirter ordentlicher Mann, war Kunde des F. und dieser vermuthete daher nichts Arges; er ließ die Kleider einpacken und sie dem angeblichen Schmidt durch den Laufburschen nachtragen. Vor einer Thüre in B.-Vitte, welche der Angeklagte als seine Wohnung bezeichnete, machte er Halt, nahm dem Burschen das Pack ab und nöthigte ihn voranzugehen, wonächst er aber die Hausthüre von Außen schnell zuzog und um die Ecke verschwand. Der schlaue Patron wurde indeß bald darauf dingfest gemacht, als er die Kleider zu versetzen suchte. Er legte heute ein ganz offenes Geständniß ab und sprach der Gerichtshof seine weitere Versorgung auf 6 Monate aus.